

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/16
Datum:	13. Mai 1860, abends

Predigt über Apostelgeschichte 13,26-33

„*Kinder des Geschlechtes Abrahams*“ sind hier nicht die geistlichen Kinder, sondern die natürlichen Kinder Abrahams. Gott hatte einen Bund mit Abraham gemacht, einen Bund der Gnade. Zu diesem Bunde gehörte äußerlich alles, was von Abraham kam, innerlich blieb es bei der Wahl und dem Vorsatz Gottes. Äußerlich hatten alle die Wohltat dieses Bundes, dass es ein gesegnetes Geschlecht war; es hatte Gottes Wort, die Bündnisse, die Beschneidung, Christum nach dem Fleisch. Das sollen wir ja festhalten gegen alle Wiedertäuferi, gegen alles, was Wein will ohne Fass. Das eine ist mit dem andern verbunden. Und so hat Gott den Juden alles gegeben, was von der Herrlichkeit eines Kirchenstaates in den Propheten geweissagt war. Das haben sie alles gehabt, sie haben es aber verworfen. Das hat Gott ihnen gegeben von Herzen und in wahrer Meinung, gerade wie Gott euch und euren Kindern allen das gnädige Wort gibt, die heilige Taufe, sein Fleisch und Blut im heiligen Abendmahl, treue Lehrer und Seelsorger, und dass es für euch gewiss und wahr ist, wo ihr bei dem Worte bleibet, es euch und euren Kindern wohl gehen muss, so gewiss als wir jeden Morgen die Sonne aufgehen sehen, und nach jedem Winter wieder der Frühling kommt. Nun möchte man fragen: „Aber warum werden denn nicht alle selig?“ Verflucht aber der, welcher die Schuld auf Gott wirft. Verflucht, wer da sagt: „Wenn die Gnade es nicht tut, komme ich nicht hinein!“ Die Gnade wird allein alles tun, das ist gewiss. Hinwiederum derselbe Mensch, der da weiß ein Stück Brot, Geld, Kleidung zu erjagen und dafür klug genug ist, sollte auch wissen, und es ist dies seine schuldige Pflicht, seinen Gott, Schöpfer und Wohltäter über sich zu erkennen. So geht die Gnade über alle, aber nicht alle haben den Nutzen davon, wie auch Sonnenschein und Regen, die über alle gehen, nicht von allen benutzt werden. Und wo denn der Undank des Menschen aufs Höchste steigt, erübrigt Gott sich welche, die er mit der Macht seiner Gnade zieht, weil sie sonst auch nicht kommen würden. So kommt denn das Wort zu allen, wie das Evangelium auch zu allen Völkern kommt ohne Unterschied. Aber das Wort ist keusch, und während es allen gibt, zieht es gleichermaßen wieder zurück. Der Apostel nennt die Juden Juden, Kinder des Geschlechtes Abrahams, und die Heiden, die ihn hörten, nennt er: solche, die *Gott fürchten*. Diesen Ausdruck dürfen wir nun so genau nicht nehmen, es sind gemeint solche, die erkennen, dass Gott über ihnen ist, die seinen Zorn fürchten, es sind arme Stümper, sie haschen nach einem Wörtlein von Trost, von Gnade, ob sie vielleicht noch möchten gewürdigt und auch zugelassen werden zu dem Hause Gottes und seinem herrlichen Volk.

„*Euch ist das Wort dieses Heils gesandt*.“ Gesandt – da geht es drum. Man kann viele Missionare ausschicken, man kann vorhaben, die ganze Welt zu evangelisieren, es geht aber drum, ob Gott gesandt habe. Wo Gott einen sendet, da wird er dessen Sendung gewiss auch beweisen. Gott sendet, er sendet durch Apostel, Propheten, Lehrer, Evangelisten. „Apostel“ heißt recht eigentlich ein Gesandter, der von Gott gesandt ist. Er ist also ein Gesandter des großen Königes bis in die Höllenburg des Teufels hinein, bis in des Teufels Gefängnis, in die Welt, mitten in die Welt hinein, dass hineingebracht werde das Wort von Vergebung von dem, der allein König der Könige, allein Herr der Herren ist, auf dass Fürsten und Völker – denn alle sind vor ihm Rebellen – sich ihm ergeben. Wo Gott sendet, da sendet er keine äußerliche Macht, keine dreifache Krone, keine Bischofsmützen, keine

Gesungen: Psalm 25,4.5; 89,7.8

roten Mäntel, keine Paffenhemden, keine Tempel, nichts von äußerlicher Pracht, woran sich ein Mensch halten kann; da sendet er auch nicht einen Sack voll Geld, auch nicht etwas, das für das Fleisch ist, nichts was man mit Händen festhalten kann, nicht was man mit der Vernunft festhalten kann; er sendet auch nicht so offenkundige Bekehrungen, wobei allerlei seltsame und wunderliche Zuckungen und dgl. entstehen, – sondern da sendet er sein Wort: Euch ist gesandt das Wort.

Willst du also Gott und Christum haben, willst du Glück, Gerechtigkeit, Heiligkeit, den Himmel, einen Weg durch diese Welt hindurch, einen Weg über den Tod hinweg, Gewissheit deiner Seligkeit, – so nimm und lies! Mache dich auf und lies! Höre, was der Herr spricht! Ihr habt sein Wort. Es wollte mal ein reicher Mann, dass jemand auferstehen möchte von den Toten, und es möchte so mancher Arme gerne so eine ganz besondere Offenbarung haben vom hohen Himmel herab, um in der Sache der Seligkeit des Schrittes, der dabei zu tun ist, gewiss zu sein. (Vgl. Lk. 16,27-31; Röm. 10,6-8.) Gott der Herr sendet sein Wort.

Der Unterschied zwischen der alten und neuen Haushaltung ist eben dadurch offenbar. In der alten Haushaltung hatte man Donner und Blitz, einen Berg, der rauchte, eine Wolken- und Feuersäule, sichtbares Manna vom Himmel, sichtbare Beschneidung, sichtbares Gehen durchs Rote Meer und durch den Jordan, endlich ein sichtbares Haus Gottes, wie kein zweites auf der Welt war, sichtbare Opfer, einen sichtbaren Hohenpriester, sichtbare Könige. Die neue Haushaltung nun ist nicht so ganz von der alten verschieden, als ob darin nicht auch das Sichtbare wäre; denn traue dem Worte, und schaue, ob du nicht sehen wirst. Das möchte ich doch wissen, wenn ein König oder Fürst, wenn Stadt und Land, wenn ein einzelnes Haus sich zu dem Evangelium wahrhaftig hält, ob sie nicht glücklich sein, und es viel besser haben werden als die übrigen, ob sie nicht tausendmal mehr werden gesegnet sein, und falls sie denn in Not hineingeraten, ob sie dann nicht auch sichtbare Wunder erleben werden, und sollten sie auch abermals durch ein Meer und durch einen gewaltigen Strom hindurchmüssen. O, die Kinder Gottes erleben von jeher solche Wunder; die lassen sie aber nicht in die Zeitung einrücken. Ja, das Volk, das Gott fürchtet, erlebt Wunder, die mehr sind als die Plagen Ägyptens, als die Wunder, welche die Kinder Israels erlebt haben, da sie durch die Wüste hindurchzogen. Es werden annoch Blinde sehend gemacht, Aussätzige und Lahme geheilt, annoch gibt es Manna, wenn kein Brot da ist, annoch werden Tote lebendig gemacht, annoch werden Berge versetzt und die stärksten Hindernisse aus dem Wege geräumt, annoch geschieht es, dass Gott Gebet erhört, wie je zuvor. Und doch wiederum – gesehen wird nichts, denn so äußerlich die alte Bedienung, das Gesetz, war, so innerlich ist die neue Bedienung, das Evangelium, – dass da durchweg gesehen wird: Armut, Elend, Jammer, Not, dass man mit Hinken vorangehen muss, dass man sich schicken muss, nach dem die Sachen liegen, und doch, und doch: Durch die gewissen Gnaden Davids kommt man immerdar einen Tag weiter, und wieder einen Tag weiter, bis es heißt: Du hast mich erlöst, Gott der Wahrheit, in seine Hände befehle ich meinen Geist! – Aber nochmal: Nunmehr sendet Gott, und was er sendet, ist sein Wort. Dass man also nicht frage nach dem einen und andern, sondern dass man frage: Was sagt Gott in seinem Wort? Das Wort ist nicht tot, und bist du auch tot, so sei tot, aber komm zu dem Wort! Du schlägst immerdar noch eine Frucht herunter von diesem Baum, komm nur hungrig und durstig zu dem Worte hin. Siehe, ob das Wort es nicht machen und verursachen wird, dass du zu seinem Mitgenossen sprichst: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er von diesen Dingen redete?“ Es bleibt allemal wahr: „Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende!“ Auf die Lästerungen des Teufels soll man nicht antworten, und wenn man auch nichts aufzuweisen hat, dennoch das Wort festhalten: – „Ja, das Wort habe ich, darauf lebe und sterbe ich, mag ich nun auch nichts als das Widerspiel sehen, mag ich gar nichts sehen nach dem Worte“, – das hat David auch gesagt: „Alles mein Heil und Tun ist,

dass nichts wächst.“ Er hat aber doch auch gesagt: „Der Bund, den Gott mir gesetzt hat, ist wohl geordnet und festgemacht“ (2. Sam. 23,5). Er hat sich an das Wort gehalten, das der Prophet Nathan an ihn gebracht. Da hatte er auch keine besonderen Offenbarungen, sondern der Prophet war zu ihm gekommen und hatte im Namen des Herrn zu ihm gesagt: „Was willst du mir ein Haus bauen? Ich will dir ein Haus bauen darin du wohnen sollst!“

Das Wort enthält Heil und Seligkeit. Gott hat zu euch gesandt *das Wort dieses Heils* – dieses? Wo ist das „dieses“? Hatte der Apostel es auf seiner Hand, dass er es ihnen zeigen könnte? Stand es da vor ihren Augen? Wo war das „dieses“? Es war ihnen mitgeteilt aus Moses und den Propheten: „Ich habe gefunden David, den Sohn Jesses, einen Mann nach meinem Herzen, der soll tun allen meinen Willen. Aus dieses Samen hat Gott, wie er verheißen hat, gezeugt Jesum, dem Volk Israel zum Heiland.“ Das Heil, das stehet da auch wiederum im Worte, und wie es im Worte steht, so ist es wahr und gewiss: Es ist also geschehen! Oder ist Christus nicht vom Vater in die Welt gesandt worden? Ist er nicht von der Jungfrau geboren? Hat er nicht gelitten? Ist er nicht gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren? Hat er sich nicht daselbst gesetzt zur Rechten Gottes? Sind das nicht alles geschehene Sachen? Das sind nun freilich Sachen, die der Mensch nicht in seiner Hand hat, – aber wenn du nicht in den Garten gehst, wo es wächst, wie willst du dran kommen? Gehe in den Garten deines Katechismus hinein und lerne nochmal, überlege nochmal in deinem Herzen, was für Nutzen du hast von Christi heiliger Empfängnis und Geburt, was für Nutzen von seinem allerheiligsten Leiden und Sterben; was für Nutzen von seiner Auferstehung, Himmelfahrt in seinem Sitzen zur Rechten Gottes Kind, das muss fortwährend getrieben und gelernt werden, das muss fortwährend wiedergekaut werden; denn also hat Gott seine heiligen Tiere geschaffen, dass sie wiederkäuen, und das so im Magen ein guter Grund gelegt sei von der Kost des Wortes Gottes, auf dass der Mensch gesund sei an Leib und Seele und ein gutes Verständnis bekomme von dem, was Gott getan und gesprochen hat. Da geht es denn freilich drum, Augen zu haben. Siehst du den Baum nicht, wie er voll Blüten steht? Oder hast du Sand oder Staub in den Augen! Oder kannst du von Schmerz nicht sehen? Hast du Tränen in den Augen? Wir wollen sie dir abwischen! Siehst du den Baum nicht, wie er voll Blüten steht?

Das Wort dieses Heils – also im Worte, das Gott sendet, darin liegt das ganze Heil, die ganze Seligkeit. Dafür ist das Wort da, dazu kommt es. Was weiß ich doch, was Gott über mich denkt? Was sprichst du von deiner inneren Erfahrung! Es mögen Hunderte und Tausende hier im Tal sein – alle bereit, wie sie meinen, in den Himmel zu kommen, und wissen nicht, die armen Leute, wie sie sich täuschen! Gott sendet sein Wort, auf dass man sich nicht täusche. – Was weißt du von Gott, was weißt du von dir selbst? Was weißt du von dem, was geschehen wird nach dem Tode? Wie viele haben sich darin betrogen! Da kommt denn Gott und sendet sein Wort, dass du dich darauf verlässest, dass du darauf sterbest. Das Wort wird dich nicht betrügen!

Das Wort ist nicht ein Wort von Verdammnis und Verwerfung, sondern ein Wort von Seligkeit. Es muss aber Schuldbewusstsein da sein, es muss Sündennot da sein, es muss nicht der Gedanke, da sein: „Ich habe es schon! Ich bin bereits binnen! Ich kann mein eigener Prediger wohl sein! Ich brauche die Predigt und die Kirche nicht mehr!“ – Alles steht fest in Gott, in dem Geist, den er den Seinen gibt, dem Samen, den er in die Seinen legt, und während das alles feststeht, – ein Augenblick nur, und der Mensch ist wieder von allem verschlagen, und wankt hin und her wie ein Rohr im Winde. So kann man den Hut schwenken und jauchzen: „Ich bin gewiss, dass mir lauter Barmherzigkeit und Güte folgen wird mein Lebenlang!“ – und das Geringste nur braucht dazwischen zu kommen, und alles sieht wieder in Zweifel und man fragt von Neuem: „Ist es wohl für mich?“ Da steht man, und alles ist vergeudet; so unglücklich ist man wie der verlorene Sohn, so ferne steht

man wie der Zöllner! Und vor kurzem war man seiner Seligkeit so gewiss, man schien von Jerusalem nur noch wenige Schritte entfernt zu sein. Nun ist man so arm und elend, man kann dem Herrn keine Opfer bringen, man möchte wohl gerne, man möchte ihm ein Schaf bringen, das ist aber lahm und rüdig, und das will man dem Herrn Gott auch nicht bringen. Da kommt denn das Wort dieses Heils. „Euch ist es gebracht, euch ist es gesandt!“, sagt der Apostel.

Es nimmt einen Wunder, warum das Evangelium, dieses Wort des Heils, nicht nach Jerusalem gebracht wird. Das war doch eigentlich die Stadt des großen Königs, die allgemeine große Landeskirche. Warum hat der Apostel das Wort des Heils nicht dahin gebracht, was tut er da zu Antiochien? – Das Wort des Heils ist nach Jerusalem gekommen. Aber *die zu Jerusalem*, und was noch schlimmer ist, *ihre Obersten kannten ihn nicht*. Wen kannten sie nicht? Jesum. Ja, er hatte doch der mächtigen Taten genug getan, und auch nur einer einzigen Sünde oder Lüge hat man ihn nicht überführen können! Er hat ihnen doch nur wohlgetan; die Teufel selbst haben sagen müssen, er sei der Sohn Gottes! Wie kommt es denn, dass sie ihn nicht kannten? Ja, sie waren nicht Menschen sie hatten nicht Fleisch und Blut! Die Leute zu Jerusalem und ihre Obersten waren so fromm, dass sie meinten, sie seien gleichsam nicht mehr auf Erden, nicht mehr im Fleische, sie seien über alles hinweg, sie führten ein Engelleben, ein himmlisches Leben, über alle diese Kleinigkeiten hienieden seien sie noch erhaben, und nun müssten sie einen König haben mit einem himmlischen Strahlenkranz, das müsste ein Engel sein, der mit den Füßen im Abgrund stehend mit dem Haupt bis in den Himmel ragte, dass dieser König dann ihre Kirche hoch setzte, und sie selbst höher und immer höher, bis ins höhere Chor hinein. – Waren diese Leute wirklich so? Doch nicht! Die armen Waisenkinder und unglücklichen Witwen, die diesen Obersten in die Hände fielen, wurden beraubt und gedrückt, es war bei ihnen nichts als Rauben, Ehebrechen, Stehlen, Heucheln, Lügen, und daneben behaupteten sie doch ihre Frömmigkeit. Das Gesetz war bei ihnen verloren. Das musste ändern gepredigt werden, was in den Zehn Worten des Gesetzes steht, aber ihnen nicht mehr. Daher kannten diese den Herrn Jesum nicht; denn der Herr Jesus gab den Aussätzigen die Hand und heilte sie, er wandte sich sündigen Zöllnern zu, er ließ sich von reumütigen Huren die Füße küssen. Er nahm alles zu sich auf, was zu ihm kam als Mensch und sonst von nichts wissen wollte, durchaus nichts mehr von sich erwartete, aber in seiner Not frug: „Ist noch Erbarmung für mich da?“ Jesus war der Weg, die Wahrheit und das Leben. Darum kannten sie ihn nicht.

Und doch *lasen sie jeden Sabbat* – nicht: die Propheten, sondern: *die Stimme der Propheten*. Es ist für jemand, der die Predigt versteht, unmöglich, die Propheten zu lesen, ohne dass er die Stimme der Propheten an seinem Gewissen vernimmt. Das tun die Propheten den Juden noch. Die Stimme der Propheten kannten sie nicht, welche doch auf alle Sabbate gelesen worden. Wie ist das? Auf alle Sabbate wird im Alten Testament gelesen in der jüdischen Synagoge, gerade wie jeden Sonntag von Millionen Menschen das heilige Wort, zerschnitten in Perikopen oder sonst irgendwie, vorgelesen und behandelt wird. Woher kommen denn all die verschiedenen Religionen, dass der eine so glaubt, der andere anders, dass es heißt: „Hier ist Christus, da ist Christus?“ Woher, dass dabei ein armer Zöllner so garnicht zurecht kommen kann? Es ist ein Unterschied zwischen Licht und Gnade, es ist ein Unterschied zwischen falscher und wahrer Gnade, zwischen Siboleth und Schiboleth, zwischen Nebenweg und wahren Weg. Erkenntnis ist nicht Gnade, Bekehrung ist nicht Christus. Es gibt der Bekehrungen ungemein viele wo der Mensch sich selbst bekehrt hat, sehr wenige aber, da Gott den Menschen bekehrt hat. Vieles wird gegessen und getrunken, ohne dass es dem Menschen wirklich zur Nahrung gereicht. Vieles wird gesehen, und der Mensch denke nur so lange dran, bis er vorübergegangen; der Mensch ist so sehr von sich selbst angefüllt, von seinen Gedanken und seinem Wert, dass er von Gottes Schöpfung rein nichts sieht. So kann ein Baum voller Äpfel und Birnen hängen,

Hunderte, die im Garten gehen, sehen rein nichts davon, der Eigentümer sieht es aber wohl. Der Satte sieht nichts, aber der Hungrige oder Durstige hat mit einem Mal einen Apfel zwischen den Blättern gesehen; der erspähet es, ob was zu finden ist. So waren denn die in Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, reich und satt, sie hatten genug, und wussten nicht, dass sie blind waren. Es ging ihnen, wie Jesus an die Gemeinde schreibt: „Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts! Und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß! Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest!“ (Offb. 3,17.18).

Was muss da draus werden? Neid, Bosheit, Verfolgung, Vertreibung, den andern totschweigen, und statt dass das Wort in einem erfüllet würde, wird so einer gesetzt, *um das Wort zu erfüllen*. Gott erfüllt sein Wort nicht aus den Wolken heraus, sondern durch die Umstände, durch die Menschen, durch den Teufel, den er als seinen Schäferhund braucht; er lässt es erfüllt werden und kommen durch die Sünde, durch allerlei Not, Gefahr und Verkehrtheit in Herz und Haus, durch allerlei Widerwärtigkeit und Feindschaft hindurch, durch die Feinde hindurch. Die ganze Welt und die ganze Hölle ist dagegen, dass Gottes Wort nicht kommen solle; aber gerade *sie* sollen dran, die Steine zusammen zu lesen, auf dass das Haus gebauet werde. Dafür nimmt der König Salomo nicht seine eigenen Leute, sondern fremde; die Seinigen macht er zu Aufsehern und Hauptleuten, und so baut er das Haus. So sollten denn die Juden das Wort, die Propheten gut aufbewahren, dass nicht ein Tüffel oder Jota verloren gehe, sondern dass das Wort den Armen und Elenden, der wahrhaftigen Gemeinde bleibe. So sollen die Juden alle Sabbate das Gesetz und die Propheten lesen, um das Umgekehrte von dem zu tun, was drin steht, gegen sich selbst an. Schreckliches Gericht! Aber Gott kann nicht davor! Wenn ich jemandem ein Buch in die Hand gebe, und er liest was anderes als drinsteht, dann soll er nicht sagen, dass er lesen könne. Wenn ich predige und sage dir, was die Not tut, und du machst nicht die Anwendung auf dich, sondern denkst an andere, so kann Gott nicht vor. Wo einer denn liest und nicht versteht, da ist das Wort Gottes gerade wie die Feuersäule. Die Kinder Israels wandelten sicher in ihrem Licht, da sie durch das Meer zogen; aber auf der andern Seite blendete sie die Augen der Ägypter, dass mitten im Licht die Finsternis sie überfiel, und ehe sie es vermuteten, kamen die Wagen des Meeres heran, bedeckten sie, und sie sanken wie Blei. –

Die zu Jerusalem, und ihr Obersten, haben das Wort erfüllt. Nie und nimmer wäre es ausgekommen, was von dem Herrn Jesu geweissagt ist, wenn nicht die Juden, gegen sich selbst an, alles erfüllt hätten. Alles, was gekommen ist – wer hat es getan? Gott. Aber da steht es nicht, dass Gott dem Herrn Jesu die Kleider vom Leibe genommen, dass er ihn für dreißig Silberlinge verkauft, ihn geschlagen, ihm Hände und Füße durchbohrt habe, – die Juden haben das ja getan. So haben sie es ja selbst erfüllt, und was noch übrig blieb, das ließen sie durch die Heiden tun. – Es kommt alles herrlich aus für die Kinder Gottes, gerade durch die, so die Bibel lesen und sie nicht verstehen. Die Juden fühlten sich gestraft, und da war denn nichts als Bosheit und Feindschaft bei ihnen – : „Was ist's mit dem Jesus, dem Ketzer?“ Sie suchen Zeugnisse wider ihn und finden keine – : „Aber ja, das hat er gesagt: Er wolle den Tempel Gottes zerbrechen und in drei Tagen wieder aufrichten, – ob das nun so ganz wahr ist, wir wissen es nicht, aber einerlei! Er muss sterben, denn er ist uns im Wege!“ So lag es bei den Juden, *und obwohl sie keine Ursache des Todes fanden, baten sie doch den Pilatus*, – das ist, um es euch deutlich zu machen, sie baten den Teufel sie, die Anbeter Gottes – ihn zu töten. *Da hatten sie denn alles vollendet* und nun konnten sie frohlocken: Die ganze Geschichte ist nun begraben und von der Erde ausgerottet! Kein Denken ist mehr dran, dass sie je wieder aufkommen sollte! Nun konnten sie sicher sitzen bleiben in ihren Häusern, in ihrer Frömmigkeit und Gerechtigkeit; sie hatten alles vollendet, ihren ganzen Mutwillen, und hatten doch noch nichts

getan, als was Gott sie geheißen zu tun, als dass sie Gottes Willen erfüllten, während sie wider ihn wüteten.

So regiert Gott das große Narrenhaus der Frömmigkeit, dass sie alle gerade das Gegenteil von dem tun müssen, was sie eigentlich tun wollen. *Sie nahmen ihn vom Holz, und legten ihn in ein Grab.* Das taten nun nicht die Feinde, sondern die Freunde. Ja, was die Freunde getan, das haben die Feinde getan; denn die wollten das gerade so haben. Sie ließen ihn vom Holz nehmen, bestellten eine Wache, und dachten wir wollen das Grab verwahren bis auf den dritten Tag, dann sind wir die Herren, denn der Erbe ist tot, – wie der Herr Jesus sie in dem Gleichnis reden lässt: „Siehe, da kommt der Erbe, lässt uns ihn töten, dann ist der Weinberg unser!“ Was wollten diese Leute? Geld, Geld und Genuss – das war es alles bei ihnen. Das bewegt Politik und Religion: Geld und Genuss, die Götzen und die Wohllust. – *Sie haben ihn in ein Grab gelegt,* und nun ist das Heil begraben und steht nicht wieder auf! – Das ist deine Geschichte, wer du auch seiest! Das ist deine Geschichte! Und Gott? – Nun, du hast gewirkt und gearbeitet, hast dir mit deiner Frömmigkeit geschmeichelt, hast in dem Worte, in der Bibel gelesen, versteht sich, – du bist christlich gewesen, sehr christlich, du hast auf alle Weise darauf hingewirkt, dass ja das nicht kommen soll, was deine Seligkeit ausmacht, dass ja die Gnade sich nicht als Gnade verherrlichen soll. Du hast, so lange du konntest, dich dagegen gesträubt, bist gekommen mit deinen lahmen und rüdügen Schafen, hast in Worte gelesen und gegen dich selbst an das Wort erfüllen müssen, und hast endlich gedacht: „Ich bin los von allem, was mir Not macht, ich werde doch in den Himmel kommen, ich habe ja einen guten Glauben!“ – und dabei bleibst du denn doch an der Ungerechtigkeit hängen. – Das ist deine Geschichte, o Mensch! Die Geschichte der ganzen Menschheit, – und die Beweggründe, die inneren: Geld und Wohllust! – Und Gott? Wie ist er der Einzige! Wahr ist es, dass er nicht tut nach unserm Verdienen? – Und Gott? – Hat er etwa einen Weg gebahnt unter dem Grabe, wodurch er Jesum aufgenommen hat in die Herrlichkeit, ohne dass Jesus, das Wort des Heils, gesandt worden wäre? Nein, Gott lässt alles gegen sich an kommen, – wir wollen sehen, wer denn am meisten gerecht ist, du oder ich! Er lässt alles geschehen. Wie er gewaltig ist in seinen Gerichten und mit Donner und Blitz dreinschlägt, so ist er wiederum mächtig mit seiner Gnade und spricht: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gegeben!“ Und da er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, lässt er ihn totschiagen von den Wortgelehrten mit dem Worte, und *am dritten Tage ruft er mit dem Worte seinen Sohn aus dem Grabe hervor.* Die Zeugnisse liegen vor: Er erscheint dem Petrus, der Maria Magdalena, und noch so vielen andern, – die Zeugnisse dafür liegen vor. Und der Wolf, der in den Schafstall hinein will, die Schafe zu zerreißen, wird niedergeworfen durch die Macht des Herrn Jesu, da er auf dem Wege nach Damaskus ist, und wird ein Schaf, und dieses Schaf blökt seinem Herrn nach. Und wie es ein Schaf ist, ist es zu gleicher Zeit ein Hirte und verkündigt so die Verheißung, die zu unsern Vätern geschehen ist. Gott erfüllt seine Verheißung an den Kindern. Den ihr getötet habt, Jesum, den hat Gott auferwecket. – Und nun kommt, bekennet eure Sünde und sprecht: „Mein Gott, du hast Recht!“ und du hast Vergebung, und bei all deinem großen Tode: Auferstehung in ihm!

Amen.